

Gedanken zum Sonntag

Pfarrverband

St. Katharina - Hl. 14 Nothelfer



Nr. 37 – 24. Sonntag im Jahreskreis
15.09.2024

St. Katharina von Siena

Pferggasse 6, 80939 München Tel.: 089 316 02 95-0, Fax: 089 316 02 95-20

St-Katharina.Muenchen@ebmuc.de

Mo 9:00 - 12:00 Uhr

Di geschlossen

Mi 13:30 - 16:30 Uhr

Do, Fr 9:00 - 12:00 Uhr

in den Ferien: Mo, Mi, Do, Fr 10:00 - 12:00 Uhr / Di geschlossen

Zu den Hl. 14 Nothelfern

Kaadener Str. 4, 80937 München

Tel.: 089 316 081-0, Fax: 089 316 081-17

Zu-den-Hl-14-Nothelfern.Muenchen@ebmuc.de

Mo, Di, Do, Fr 9:00 - 12:00 Uhr

Mi 8:30 - 9:30 Uhr

in den Ferien: Mo, Di, Do, Fr 10:00 - 12:00 Uhr / Mi geschlossen

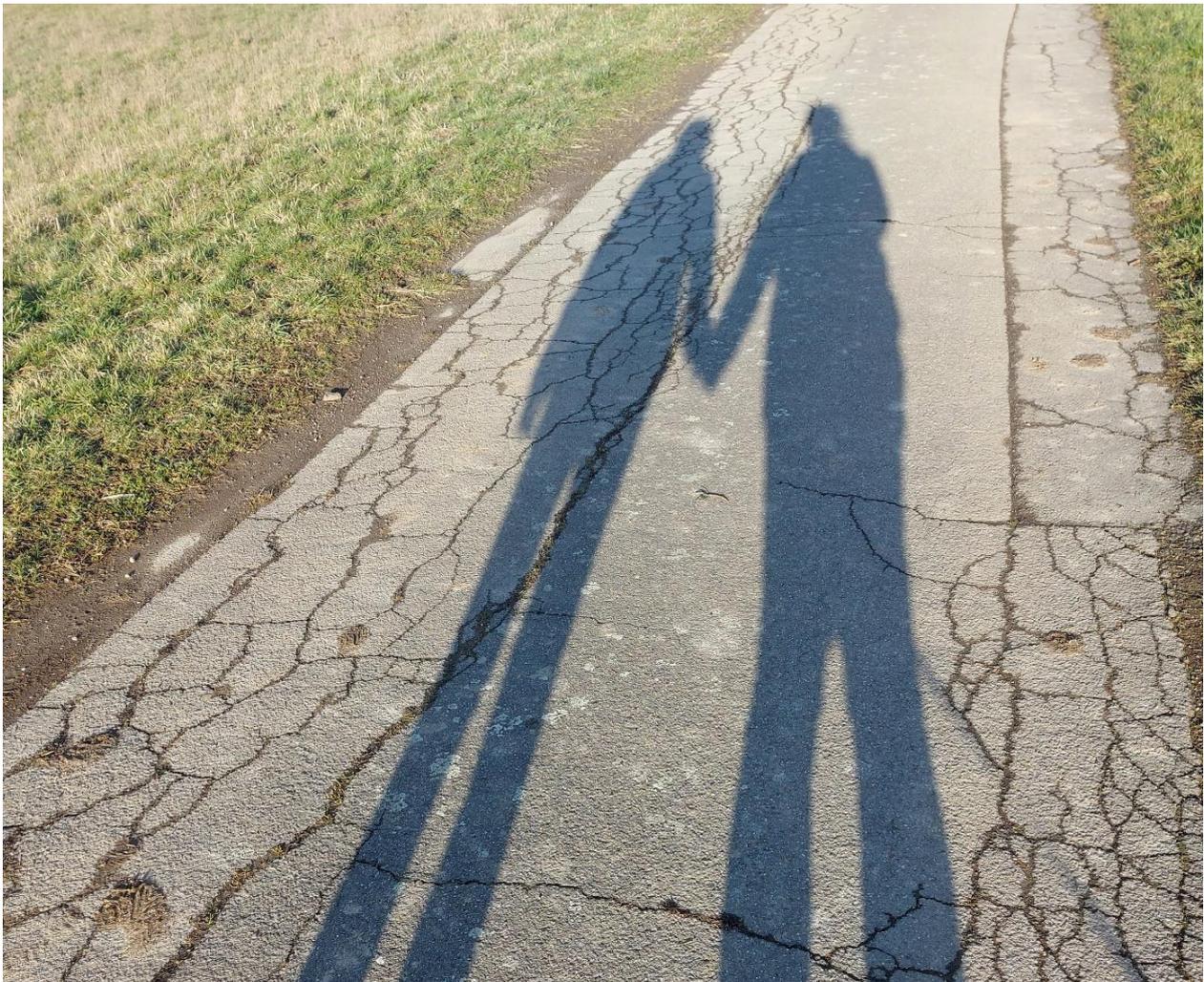


Bild: Kerstin Dupont in: Pfarrbriefservice.de

15. September 2024 – 24. Sonntag im Jahreskreis/Lesejahr B: Mk 8, 27–35

In jener Zeit ging Jesus mit seinen Jüngern in die Dörfer bei Cäsaréa Philippi. Auf dem Weg fragte er die Jünger: Für wen halten mich die Menschen? Sie sagten zu ihm: Einige für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für sonst einen von den Propheten. Da fragte er sie: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Simon Petrus antwortete ihm: Du bist der Christus! Doch er gebot ihnen, niemandem etwas über ihn zu sagen.

Dann begann er, sie darüber zu belehren: Der Menschensohn muss vieles erleiden und von den Ältesten, den Hohepriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden; er muss getötet werden und nach drei Tagen auferstehen. Und er redete mit Freimut darüber.

Da nahm ihn Petrus beiseite und begann, ihn zurechtzuweisen. Jesus aber wandte sich um, sah seine Jünger an und wies Petrus mit den Worten zurecht: Tritt hinter mich, du Satan! Denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.

Er rief die Volksmenge und seine Jünger zu sich und sagte: Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten.

Was für ein scharfes Wort: „Hinter mich, Satan!“ Da bekomme ich beinahe Mitleid mit Petrus. Es war doch eine zutiefst menschliche Reaktion, sogar den Meister „zurecht zu weisen“, den er gerade als „Christus“ gelobt hatte. Christus heißt auf Griechisch „der Gesalbte“, das gleiche Wort wie „Messias“ auf jüdisch. Auf dieses gewichtige Bekenntnis wird Petrus aber weder „selig“ gepriesen noch als „Felsen der Kirche“ anerkannt wie im Matthäusevangelium. Offenbar ist Jesus an dieser Stelle wichtig klarzustellen, dass der Messias anders ist als vermutet, dass er nicht als solcher anerkannt und deshalb hingerichtet wird, aber nicht mit Tod endet...

„Messias“ war die ersehnte Figur in Jesu-Zeit. In all den Nöten des schwindenden Volkes unter der Fremdherrschaft setzten viele Juden damals ihre Hoffnung in eine von Gott gesandte Gestalt, die das Schicksal der Knechtschaft wenden sollte. Logisch, dass sie in diesem Rabbi aus Nazareth einen solchen sahen und erhoffen. Doch wehe, Jesus ist kein Messias der vordergründigen Erwartungen! – Gottes Gedanken sind unergründlich, anders als alle Hoffnungswünsche der Menschen.

Wie oft haben wir dieses und jenes Wunschdenken und meinen, so wäre das Leben doch viel besser? Ja, wir dürfen uns eine bessere Welt erhoffen, auch persönliche Träume hegen und Gott um seine Hilfe bitten. Doch wenn einmal unsere Wünsche nach einem erhofften guten Leben „durchkreuzt“ werden und wir es nicht verändern können, dann kann es sein, dass die Stunde da ist, das eigene Kreuz auf sich zu nehmen und Nachfolge zu üben.

Einen interessanten Gedanken entnahm ich einem Priester und Pastoralpsychologen in Korea. Niemand sähe die eigenen Schattenseiten so gern in die Augen, schreibt er. Auch das könne als eigenes Kreuz auf sich genommen werden. Also, sich selbst annehmen und an sich arbeiten als eine mögliche Form der Nachfolge. Das ist kein äußeres Martyrium, was von uns abverlangt wird. Doch durch solches kleine „sich Leugnen“ könne persönliche Reife und friedvolles Miteinander wachsen – nicht aus einer Haltung der Selbstbeziehung, sondern aus echter Demut, dass Gott größer denkt als wir.

Nun müssen wir unseren Pfarrer Merkle für seine neue Aufgabe verabschieden. Auch wir selbst brechen auf als Pfarreiengemeinschaft mit der Pfarrbeauftragten, Gemeindeferentin Ina Hofstaedter, unterstützt von Pater Jozef als Priesterlichem Leiter. Vertrauen wir darauf, dass Gott uns diesen Weg zutraut und mit uns geht. Um seinen Segen dürfen wir bitten und darauf bauen. Denn wir sind seine Gemeinde, vereint und wirksam um seines Evangeliums willen – überall dort, wo ein jede/r von uns ein Stückchen Leben teilt im täglichen Leben, sich einbringt für das gemeinsame Wohl.

Sr. Joanna Jimin Lee MC, Gemeindeassistentin